

Danke, lieber Baseldeutsch-Papst

Autor(en): Beat von Wartburg

Quelle: Basler Stadtbuch

Jahr: 2011

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/ded7c18b-22a1-462f-8ff4-c10d763762b7>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

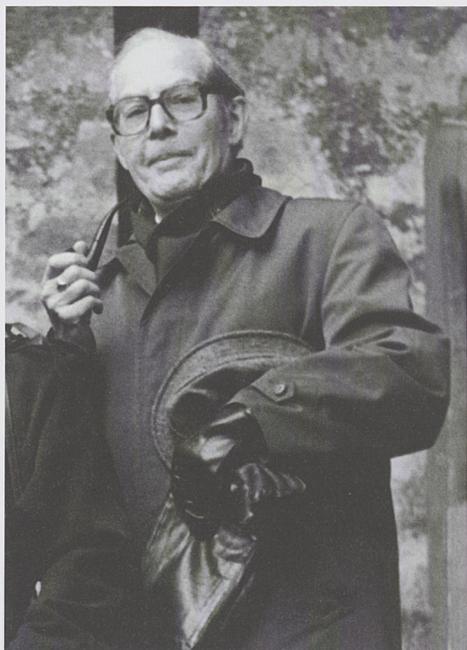
Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

DANKE, LIEBER BASELDEUTSCH- PAPST

Rudolf Suter zum Gedenken



Rudolf Suter 1986 auf der Löwenburg

«Der heutige sonnige Hochsommertag mahnt mich daran, dass der Hochsommer meines Lebens schon längst dem Spätwinter den Platz geräumt hat. (...) So will ich denn, ehe auch ich abberufen werde, Rückschau halten auf mein eigenes langes und glückliches Leben», schrieb Rudolf Suter im Juli 2010 und verfasste in der ihm eigenen, etwas «ergrauten» Sprache einen berührenden Lebenslauf, der neun Monate später an seiner Trauerfeier vorgelesen werden sollte.

Am 17. April 2011 ist der grosse Baseldeutsch-Kenner und Baseldeutsch-Pfleger Rudolf Suter-Christ im Alter von 91 Jahren friedlich eingeschlafen. Bis zuletzt nahm Ruedi Suter regen Anteil an den jüngsten Diskussionen um die baseldeutsche Mundart: Er engagierte sich in der Debatte um die Einführung standardsprachlicher Lektionen im Kindergarten und er setzte sich kritisch mit dem «Neuen Baseldeutsch Wörterbuch» auseinander, das ein Team der Universität Basel erarbeitet hatte.

Ruedi Suter war durch und durch Philologe. Schon während des Germanistikstudiums entdeckte er seine Liebe zum Dialekt, und 1947 doktorierte er über «Die baseldeutsche Dichtung vor J. P. Hebel». Nach dem Abschluss übernahm er an verschiedenen Schulen feste Vikariate, wirkte freiberuflich bei Radio Basel als Mundartberater und Autor von literarischen Sendungen und war als freier Journalist tätig, vor allem für die «Basler Nachrichten». 1955 heiratete Ruedi

di Suter Alexandra Christ, genannt Sascha, und bald darauf und innert vier Jahren wurden ihnen drei Kinder geschenkt.

1956 gab Ruedi Suter die Lehrtätigkeit auf und übernahm die Leitung des Feuilletons der «Basler Nachrichten». Als Feuilletonchef setzte er sich während sechzehn Jahren für einen qualitativ und kulturell hochstehenden Journalismus ein. Obwohl er sich «gradezu mit der Zeitung identifiziert» hatte, verliess er Anfang 1972 schweren Herzens unter Protest die «Basler Nachrichten», «wegen einer ungerechtfertigten Entlassung eines altbewährten Redaktionskollegen», wie er in seinem Lebenslauf schrieb. Er wechselte wieder zur Lehrtätigkeit, nun als Dozent an der Ingenieurschule beider Basel, und amtierte als Vizepräsident der kantonalen Heimatschutzkommission.

Ein Jahr später bat ihn der Direktor der Christoph Merian Stiftung, Hans Meier, auf das 100-Jahr-Jubiläum der Basler Bürgergemeinde 1976 eine «Baseldeutsch-Grammatik» zu verfassen. Sie wurde zu einem Bestseller und ist noch heute, in der dritten und überarbeiteten Auflage, lieferbar. Und Hans Meier wollte mehr: ein «Baseldeutsch-Wörterbuch» und einen Redaktor fürs «Basler Stadtbuch». So stellte er Ruedi Suter kurzerhand als Autor und Lektor des Christoph Merian Verlags an. Neben dem «Baseldeutsch-Wörterbuch» (1984) verfasste Suter eine Geschichte der hundertjährigen Stiftung (1986), betreute unter anderem die «Basler Geschichte» von René Teuteberg (1986) und stellte eine zweihundert Jahre umfassende Anthologie mit baseldeutschen Texten zusammen (1988).

Ruedi Suter engagierte sich zeitlebens auch ehrenamtlich für die Gesellschaft. Er war in der Pfadi-Bundesleitung, «väterlicher Tradition folgend» bei der Zofingia, er war in der Redaktionskommission der «Kunstdenkmäler des Kantons Basel-Stadt», in der Nomenklaturkommission, im Grossen Rat und im Binninger Einwohnerrat, im Basler

und im Basellandschaftlichen Kunstverein, in der Baslerbieter Literaturkommission, im Denkmalrat, im Heimatschutz, im Verein Schweizerdeutsch, über fünfzig Jahre in der Basler Hebelstiftung (er war im Übrigen auch Träger der Johann-Peter-Hebel-Plakette) und ebenfalls über fünfzig Jahre im Schnitzelbank-Comité.

Ruedi Suter war im positiven Sinn ein Lokalpatriot, der sich für seine Vaterstadt und ihr kulturelles Erbe engagierte. Vor allem aber bleibt er für immer der «Baseldeutsch-Papst» (eine Bezeichnung, die er schmunzelnd zur Kenntnis nahm). Ihm kommt das grosse Verdienst zu, die Basler Mundart systematisch und phonetisch korrekt dokumentiert zu haben. Er führte eine konsequente Schreibweise ein, die zuerst zwar auf mancherlei Kritik stiess, sich aber durchgesetzt hat, wie sein Wörterbuch auch. Die «Suter-Bibel» diente und dient denn auch vielen Baslerinnen und Baslern als Leitfaden beim Dichten und Schreiben. Dabei hat Ruedi Suter «sein» Baseldeutsch nie als Pflicht und seine Bücher nie als für immer gültige Werke verstanden. Dazu war er zu sehr Germanist, dem die Unausweichlichkeit des Sprachwandels bewusst ist.

Ruedi Suter beendete seinen Lebenslauf mit folgendem Satz, der für sein ganzes Wesen, seine Bescheidenheit und Liebeshwürdigkeit steht: «Was mich heute, an diesem heissen Hochsommertag, am meisten bewegt, ist Dankbarkeit – Dankbarkeit meiner lieben Frau gegenüber, die mir unverdrossen das alltägliche Geröll aus dem Weg geschafft hat; Dankbarkeit der ganzen Familie gegenüber, die mir so viel Freude bereitet hat, sowie dem grossen Freundeskreis gegenüber, der mich mit Verständnis und Ermunterung stets gestärkt hat, und schliesslich der göttlichen Allmacht gegenüber, die mir all dies und dazu eine fast immer robuste Gesundheit geschenkt hat.»

Auch die Stadt Basel hat zu danken: danke, lieber Baseldeutsch-Papst!